

BERICHTE

Tagung der EIFAC / ICES Working Group on Eel

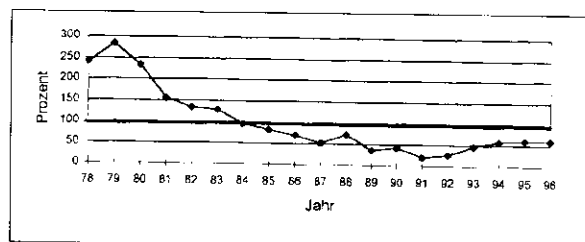
H. Kuhlmann, Institut für Fischereiökologie

Das Hauptthema der Tagung vom 23. - 27. September in Ijmuiden war der seit fast 20 Jahren anhaltende Rückgang der Glasaaleinwanderungen sowie der seit einigen Jahren beobachtete Rückgang der Gelb- und Blankaalfänge.

Die vorgestellten Langzeitserien über Glasaalfänge an 13 europaweiten Fangplätzen zeigten, daß 1991 der Glasaalfang unter 20 % des langjährigen Mittels gesunken war. Danach stiegen die Fänge - besonders an einigen Fangplätzen - auf etwa 50 % des Langzeitmittels an, ohne daß daraus eine nachhaltige Besserung der Situation abzuleiten wäre. Die ständig steigenden Preise für Glasaale (1980: 40,-DM/kg - 1996: 600,- DM/kg) führten zu drastischen Erhöhung der Fischereiaktivität. Aus England wurde berichtet, daß die Zahl der Glasaalfischer auf einer 50 km langen Strecke des Severn von ehemals 50 auf heute ca. 1000 angestiegen ist. Ähnliche Entwicklungen dürften in Frankreich, Portugal und Spanien zu beobachten sein. Weiterer Druck auf die Glasaalressourcen wird seit einigen Jahren dadurch ausgeübt, daß große Mengen europäischer Glasaale nach Fernost exportiert werden, da asiatische Glasaale für die riesigen Aalfarmen in diesen Ländern nicht mehr in ausreichender Menge zur Verfügung stehen, und das zu Preisen, die kein europäischer Fischer für den Besatz natürlicher Gewässer aufbringen kann. Nicht mehr durchgeführter oder reduzierter Besatz schwächt den Aalbestand zusätzlich. Die Arbeitsgruppe war sich darin einig, daß mit einem Bruchteil der derzeit gefangenen Glasaalmenge der Besatz aller geeigneten europäischen Gewässer erfolgen könnte, sofern die Preise einen Besatz sinnvoll erscheinen lassen. Nach den vorgestellten Ergebnissen eines irischen EU-Projektes, an dem auch Deutschland beteiligt ist, wer-

den derzeit 95 % der gefangenen Glasaale verzehrt, nur 5 % dienen Besatzzwecken. Entsprechend geht eine Empfehlung der Gruppe dahin, daß alle Regierungen sich darum bemühen sollen, durch strikte Anwendung vorhandener und gegebenenfalls Schaffung neuer Bestimmungen alles zu tun, um einen Besatz in der Größenordnung der 70er Jahre wieder zu ermöglichen. Darüberhinaus wird empfohlen, die Aalfischerei derzeit nicht zu intensivieren. Die Gruppe war sich mehrheitlich einig, daß der Aal keine „bedrohte Art“ im Sinne der Roten Liste sei und daß vor einer eventuellen Regulierung des Gelb- und Blankaalfanges eine sinnvolle Nutzung der Glasaalressource realisiert werden müsse.

Kausale Zusammenhänge zu erforschen, ist aufgrund des sehr großen und vielseitigen Verbreitungsgebietes des Aales außerordentlich schwierig und aufwendig. Ursachen können sowohl im Süßwasser, als auch im marinen Bereich liegen, in dem die sensibelsten Abschnitte im Leben des Aales verlaufen. Im Süßwasser spielt möglicherweise der Befall der Aale mit dem Schwimmblasennematoden *Anguillicola crassus* eine wichtige Rolle. Der Parasit schwächt nicht nur durch Blutsaugen die Aale, sondern darüberhinaus verursacht er Schäden an der Schwimmblasenwand, die bis zur Funktionslosigkeit der Schwimmblasen führen können. Ob derartig geschädigte Aale ihre durch tagesperiodische Vertikalwanderung geprägte Laichwanderung noch leisten können, ist ungewiß. Von allen beteiligten Ländern wurde ein zunächst leichter Rückgang der Befallsraten mit *Anguillicola* gemeldet, der sich dann im Bereich von 50 - 90 % stabilisiert hat. Fast 90 % aller Aale haben mehr oder weniger geschädigte Schwimmblasen. Die Gruppe empfiehlt dringend, weitere Beobachtungen des Parasiten und insbesondere Untersuchungen zur Schädigung der Aale (Schwimmlistung, Resistenz) durchzuführen. Der Aal als Fettfisch speichert besonders lipophile Schadstoffe. Das Körperfett wird bei der Laichwanderung verbraucht und zum größten Teil in die Gonaden umgelagert. Es ist ungewiß, ob dadurch eine Konzentration der Schadstoffe in den Gonaden erfolgt, die die Fertilität oder die Qualität der Larven negativ beeinflusst. Eine eingehende Untersuchung der Kontamination der Aale und insbesondere Untersuchungen zur Auswirkung von Kontaminationen auf die Gonaden der Aale wurde als besonders dringlich hervorgehoben. Es wurde die Not-



Glasaalfänge in % des langjährigen Mittels an den Fangplätzen Vidaa, Viskan, Bann, Erne, Shannon, Severn, Ems, Yser, Loire, Minho (nach Moriarty 1993, z.T. ergänzt)

wendigkeit erkannt, mehr Informationen über „nationale“ Aalbestände zu erarbeiten, insbesondere zur Frage des an vielen Gewässern beobachteten Rückganges oder völligen Fehlens kleiner (männlicher?) Aale, Änderungen in der Sex Ratio, sowie Daten zu Wachstum und Alter. Dringende Empfehlung der Gruppe ist weiterhin das Besetzen unterversorgter oder noch nicht genutzter Gewässer. Einigkeit bestand in der Annahme, daß ein wesentlicher Teil der Gründe für den Rückgang der Glasaaleinwanderungen im ozeanischen Bereich zu suchen ist. Hier könnten neben hydrografischen Veränderungen im Laichgebiet und auf der Wanderoute z.B. auch das Nahrungsangebot etc. einen Einfluß haben. Weitere Langzeituntersuchungen über die Wanderung der Leptocephali im Nordatlantik sowie eine Aus-

wertung anderer ozeanografischer und biologischer Ergebnisse sind dringend nötig.

Vermutlich durch die extreme Verknappung asiatischer Glasaale veranlaßt, wird in China die künstliche Vermehrung des Aales intensiv vorangetrieben. Die maximale Überlebenszeit der Larven nach dem Schlupf beträgt derzeit 23 Tage. Auch Japan startet ein Projekt in Millionenhöhe zur künstlichen Vermehrung des Japanischen Aales.

Die diesjährige Tagung der Arbeitsgruppe fand auf Einladung des Niederländischen Fischereiiinstitutes statt. Es nahmen Wissenschaftler aus 13 EIFAC - Ländern, aus China, Neuseeland, Kanada und den USA teil.

Hamburg Sitz des Internationalen Seegerichtshofes

B. Langen, BML

In Anwesenheit des Generalsekretärs der Vereinten Nationen Boutros Boutros Ghali und etwa 600 Gästen aus 60 Nationen sind am Freitag, dem 18. Oktober 1996 im Hamburger Rathaus die 21 Richter des neuen Internationalen Seegerichtshofes vereidigt worden. Der VN-Generalsekretär bezeichnete dies als ein „wirklich historisches Ereignis und Beginn einer neuen Ära“. Die Richter vertreten die unterschiedlichsten Weltregionen ebenso wie alle Rechtssysteme der VN-Völkerfamilie. Seegerichtshof Präsident ist Thomas A. Mensah (Ghana), Vizepräsident ist Rüdiger Wolfrum (Deutschland). Bundesaußenminister Kinkel nannte in seiner Festansprache diese Vereidigung zu Recht einen Meilenstein in der langen Geschichte des Seevölkerrechts.

Die Verhandlungen zum Abschluß des VN-Seerechtsübereinkommens (SRÜ) hatten 1958 in Genf begonnen und nahezu ein Vierteljahrhundert - bis zur Unterzeichnung des SRÜ durch 117 Staaten am 10. Dezember 1982 - ange dauert. Das SRÜ ist am 16. November 1994 - ein Jahr nach Hinterlegung der 60. Ratifikationsurkunde - in Kraft getreten. Inzwischen haben mehr als 160 Staaten der insgesamt 185 VN-Mitglieder unterzeichnet und 94 Staaten ratifiziert. - Die Bundesrepublik Deutschland ist dem Übereinkommen erst 1994 beigetreten, nachdem in einem zusätzlichen VN-Durchsetzungsübereinkommen 1994 zum Tiefseebergbau die bis dahin nicht konsensfähigen Punkte bereinigt werden konnten.

Das SRÜ regelt in seinen 320 Artikeln und neun Anhängen als bisher umfangreichstes und bedeutsamstes Vertragswerk des Völkerrechts alle denkbaren Meeresnutzungen wie Handel und Seeschifffahrt, Überflugrechte und Kabelverlegung, Meeresforschung und Umweltschutz, Erhaltung und Nutzung der Fischbestände,

wirtschaftliche Erschließung des Festlandssockels und des Tiefseebodens. Diese „Verfassung der Ozeane“ gilt damit für etwa 70 Prozent der Erdoberfläche.

Bundesaußenminister Kinkel hob in seiner Ansprache insbesondere auch die Umwelt- und Fischerei-Aspekte aufgrund dieses Vertragswerks hervor: Es solle sichergestellt werden, daß die Weltmeere als wichtige Lebensgrundlage der Menschheit geschützt und erhalten blieben. Steigende Meeresspiegel, Erschöpfung der Meeresressourcen und Klimawechsel bedrohten alle Staaten. Verklappung und Transport von Umweltgiften bedrohten zudem zunehmend das empfindliche Ökosystem der Ozeane. Es müsse eine gerechte Nahrungsmittelversorgung für alle sichergestellt werden, was angesichts abnehmender Fischbestände und einer wachsenden Weltbevölkerung eine Mammutaufgabe sei.

Oberstes Gebot der Vereinten Nationen ist der Verzicht auf Gewalt. Auch im Seerecht gilt der Grundsatz der friedlichen Beilegung von Streitigkeiten. Hieraus entstand im Seerechtsübereinkommen ein Streit-schlichtungssystem, dessen Kern der nunmehr errichtete Internationale Seegerichtshof ist.

Im Anschluß an die Vereidigung der Richter wurde der Grundstein gelegt für das künftige Gerichtsgebäude an der Elbechaussee in Hamburg-Nienstedten, in dem die Richter ab 1999 arbeiten sollen. Der bereits im August 1981 bestimmte und im Seerechtsübereinkommen 1982 festgeschriebene Standort Hamburg für den VN-Seegerichtshof war wegen der nachfolgenden Nichtzeichnung des SRÜ durch die Bundesrepublik Deutschland bis 1994 fraglich geblieben.

Derzeitige Adresse:

Internationaler Seegerichtshof, Wexstr. 4, 20355 Hamburg.
Tel. 040 35 60 70, Fax 040 35 60 72 45.